

Handreichung zur Methode Wa(h)re Solidarität



60 Minuten insgesamt (10 Minuten Einführung, 35 Minuten Kleingruppenphase, 15 Minuten Plenum)



Wenn wir in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit den pädagogischen Dreischritt von a) Analyse von globalen Problemen, b) Was haben diese Probleme mit uns im globalen Norden zu tun? und c) Wie können wir mit unserem Handeln zu einer Veränderung der Situation(en) beitragen? gehen, stehen Seminarleitungen vor der Herausforderung, die Lernenden bei komplexen Problemstellungen zu Handlungsansätzen zu führen. Die Methode "Wa(h)re Solidarität?" unterstützt Seminarleitungen darin, den diskursiven Raum zu öffnen, der kontroverse Diskussionen fördert und gleichzeitig der Komplexität der Nord-Süd-Beziehungen gerecht wird.



- Die Lernenden (L.) verstehen, dass es bei komplexen Problemstellungen (häufig) keine einfachen Lösungen und Handlungsansätze gibt.
- Die L. lernen, wie sie Pro- und Contra- Argumente abwägen und für sich passende Handlungsansätze herausfiltern können.
- Die L. argumentieren für ihre präferierten Lösungen und werden darin gestärkt, in einen diskursiven Ideenwettbewerb zu treten.
- Die L. begreifen, dass es nicht nur einen Handlungsansatz gibt und dass verschiedene Ansätze für unterschiedliche Lernenden passend und "richtig" sein können.
- Die L. bekommen Handlungsansätze an die Hand, mit denen sie selbst im Sinne einer nachhaltigeren und faireren Gestaltung der globalen Nord-Süd-Beziehungen aktiv werden können.



Die Seminarleitung fasst kurz (höchstens fünf Minuten) zusammen, mit welchen globalen Herausforderungen sich die Seminargruppe bisher befasst hat und was wir im globalen Norden mit diesen Herausforderungen zu tun haben. Anschließend erfolgt die Überleitung, dass sich die Seminargruppe als nächstes damit auseinandersetzen wird, was jede:r Einzelne denn tun kann, um diese Herausforderungen zum Positiven zu verändern.

Ein praktisches Beispiel für eine Überleitung:

In unserem Alltag sind wir häufig mit Situationen konfrontiert, in denen es keine einfachen Lösungen gibt. Wo die Zuordnung von "richtig" und "falsch" nicht greift. Wo es Zwänge & Rahmenbedingungen gibt, die wir nicht (so einfach) beeinflussen können. Wir haben jetzt verschiedene Beispiele aus Deutschland, Sri Lanka, Chile und Costa Rica kennengelernt, wie wir die Kosten unseres Lebensstils auf Menschen im und aus dem globalen Süden auslagern. Und was für Folgen das für diese Menschen hat. Wir wollen aber nicht an der Stelle stehenbleiben, wo wir die Situation analysieren, sondern die Frage stellen: Wie kann echte Solidarität aussehen?

Erkläre den Lernenden, dass diese an der Pinwand kurze Problembeschreibungen & Fragen finden, die gelesen werden sollen. Jede:r Lernende soll sich für eine Problembeschreibung entscheiden, mit dem sie sich beschäftigen wollen. Es werden Kleingruppen gebildet (3-4 Personen pro Gruppe) aus denjenigen, die sich für das gleiche Statement entschieden haben (Fallbeispiele sind auf Seite 2 & 3).

Geh die Aufgabenstellung mit den Lernenden durch, vergewissere dich, dass alle die Aufgaben (Aufgabenstellung visualisieren!) verstanden haben:

- Schreibt auf, wie ihr mit der jeweiligen Situation umgehen würdet.
- Was spricht jeweils für und gegen eine solche Umgangsweise?
- Welche Umgangsweise entspricht am ehesten euer Vorstellung von "wahrer Solidarität"? Weshalb?

Nach der Gruppenphase präsentiert jede Kleingruppe zwei Beispiele, die für sie solidarisches Handeln repräsentiert. Und gibt einen kurzen Einblick, ob es schwierig war, diese Beispiele auszuwählen und (wenn ja) weshalb.

Handreichung zur Methode Wa(h)re Solidarität



Wichtig! Es soll bei der Erklärung der Aufgabenstellung klar werden, dass es nicht um richtig oder falsch geht. Es gibt nicht die eine richtige Antwort. Am Ende kann auch das Ergebnis sein, dass sich die Gruppe nicht auf eine Umgangsweise einigen kann, die für sie wahre Solidarität symbolisiert.



Fallbeispiele:

Essenslieferant:innen gehören mittlerweile überall in Berlin zum Stadtbild. Sie haben häufig Migrationsbiographien, haben Probleme andere Jobs auf dem Arbeitsmarkt zu finden, sind auf ihre Jobs angewiesen, werden aber unterbezahlt und schlecht behandelt. Weiter bestellen oder boykottieren?

Fast Fashion ist überall verfügbar in Berlin. Für wenig Geld kann man neue trendige Klamotten kaufen. Kleidung ist Ausdruck unserer Persönlichkeit, unserer Individualität. Manchmal brauchen wir dringend neue Kleidung. Wenn wir wenig Geld zur Verfügung haben, ist aber kein Geld da für Fair Wear Produkte. Was also tun?

Reisen ist ein Privileg. Mit dem Flugzeug um die Welt jetten, andere Länder kennenlernen, Menschen, Kulturen. Dieses Privileg hat die Mittel- und Oberschicht des globalen Nordens in den letzten Jahren ausgiebig genutzt. Die globalen Folgen sind sicht- und spürbar. Können wir von den jetzigen Kindern und Jugendlichen verlangen, dass sie in Zukunft nicht mehr im selben Stil leben, um die Erde zu retten?

Individuell andere Konsumentenscheidungen treffen, haben in den letzten Jahrzehnten nicht zu substantiellen Veränderungen im kapitalistischen System geführt. Es gibt aber die Notwendigkeit, etwas zu verändern. Laufen lassen, weil man als einzelner eh nichts ändern kann? Wie kann aber echte Solidarität aussehen?

In Costa Rica sind viele Menschen vom Tourismus abhängig. Sie arbeiten als Guides, in Restaurants, vermieten Ferienwohnungen oder in Supermärkten. Tourist:innen sorgen aber auch dafür, dass Wohnraum verknappt und verteuert wird und die Natur zerstört wird. Die Ursprungsbevölkerung wird enteignet und vertrieben. Was also tun?

Internationale Solidarität ist wichtig. Dazu gehört auch die Unterstützung von ehemaligen Kolonien wie Niger, Mali, Burkina Faso, sich von der französischen Dominanz zu befreien. Doch in diesen Ländern etablieren sich autoritäre Militärregime, die sich offensiv gegen das (vermeintlich) westliche Konzept der Menschenrechte richten und antidemokratische Strukturen errichten, die dann von großen Teilen der Bevölkerung unterstützt werden. Was tun?

Immer mehr Menschen müssen ihre Heimat verlassen wegen der Zuspitzung der Krisen im globalen Süden. Sie drängen in die Zentren des globalen Nordens und stoßen dort auf wachsende Ablehnung und Rassismus. Populistische und rechtsradikale Parteien bekommen dadurch zunehmend Zuspruch und politische Macht. Was tun, wenn die Orientierung an Menschenrechten, Inklusion und Hilfsbereitschaft zu einem Rechtsruck in der Gesellschaft führt?

Die Klimakatastrophe schreitet in großen Schritten voran. Es bleibt nicht mehr viel Zeit und ein grundsätzlicher Gesellschaftswandel weg vom Kapitalismus ist in der Kürze der uns noch verbleibenden Zeit vielleicht eher unrealistisch. Ohne schnelle Ausbau der Elektrifizierung und der erneuerbaren Energien ist eine Lösung innerhalb der Systemgrenzen kaum denkbar. Doch dafür werden massenhaft Rohstoffe gebraucht. Diese liegen oft in Regionen der Welt, wo First Nations oder andere de-privilegierte leben - meist im globalen Süden. Sie kommen zusätzlich unter Druck, verlieren oft ihre Lebensgrundlage durch die Ausbeutung der Rohstoffe - was tun?